

Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **74 (1948)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

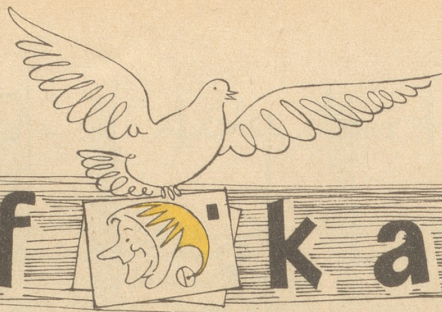
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

b r i e f k a s t e n



Amtsschimpliges Gewieher

Lieber Nebil!

Was sagst Du zu dem beiliegenden Artikel aus dem Bieler «Express»!

Amtsschimpliges Gewieher

Ein braver Bürger unserer Stadt bekommt, zugleich mit laufend andern, sein Steuerbörderau zugestellt. Was erstaunt ist aber der Mann, als er da liest, daß er noch mit einem steuerbaren Einkommen seiner Ehefrau belastet wird. Nun ist unser Mann jedoch ein städtischer Angestellter, dessen Ehefrau gar kein eigenes Arbeitseinkommen haben darf, und die zweitens auch gar kein solches hat, sondern sich drittens voll und ganz nur ihren hausfraulichen Pflichten widmet. Flugs eilt der also doppeltbesteuerter Gemahl an die Renengasse, um sich über die eingeleitete staatliche Schöpftur zu beklagen.

Was nun aber dort geschieht, verdient, als amtlich patentiertes Gewieher des Amtsschimmels in den Annalen unserer Stadt festgehalten zu werden. Man gibt dem Mann ohne weiteres zu, daß ein Irrtum vorliege. Man sagt ihm ferner, daß seine Frau mit einer andern verwechselt worden sei — das ist schon eine schwierigere Sachlage; aber auch das kann vorkommen. Nun wird aber dem sofermaßen düpierten Mann zugemutet, er solle seine Steuern „en attendant“ nur bezahlen (als „Städtischem“ werden sie ihm nämlich am Lohn verrechnet) und gegen die Taration Rekurs einlegen... Nun sollte also ein Büräer, trotz amtlich eingestandenem Irrtum, sich Mühe und Kosten machen müssen, mit Chargebriefen und Formstempelgebühren, um zu beweisen, welche Frau nun seine Frau ist, nur weil ein patentierter Bürokrat eines andern Frau mit seiner eigenen verwechselt hat und er nicht der Chemann jener andern, sondern derjenige seiner eigenen Frau ist. „Ach, mir wird von alledem so dumm, als ging mir ein Mühlrad im Kopfe herum.“ Da hilft nur noch ein erlösendes Gewieher.

Mit freundlichem Gruß!

R. A.

Lieber R. A.!

Da hilft ein erlösendes Gewieher allein nicht. Da hilft nur die Anprangerung, — (vielleicht? Jedenfalls hat sie schon hie und da geholfen!). Und so begrüßen wir den Herrn Bürokratissimus von Biel, der selbstverständlich wird nachweisen können, daß es gar keinen andern Weg gibt als den des Rekurses. Denn an die Möglichkeit, daß ein heiliges Bureau von sich aus einen Fehler einsieht und gut macht, bevor man es auf dem Amtsweg dazu auffordert, an diese Möglichkeit ist nicht zu denken. Du kennst die Geschichte von dem Krebs und dem Kamel, die einen Wettlauf über eine kleine Strecke abgemacht hatten. Der Krebs kam zuerst an, denn das Kamel war auf dem Amtsweg gegangen.

Mit freundlichem Gruß!

Nebil.



Fasten

Lieber Nebil!

Meine Frau liest mir heute aus der Zeitung vor:

Der moralische Einfluß Gandhis nicht bloß auf die Massen der Hindu, sondern auch auf ihre politischen und religiösen Führer ist wieder einmal durch den Erfolg seines Fastens eindrucklich bewiesen worden.

Dann fügt sie noch bei:

«Das isch 's Einzigrichtig, daß mer de Manne nüt meh z'ässe git, bis s' wieder vernünftig werded!»

Was sagst Du dazu!

Hamel.

Lieber Hamel!

Sie hat vollkommen recht, Deine Frau! — Aber Spaß beiseite: ist es nicht etwas ganz Großartiges, dessen wir augenblicklich Zeuge geworden sind. Daß nämlich in einer Welt, in der man das Heil nur noch von der Atombombe und der Vernichtung der Andersdenkenden zu erwarten scheint, ein einzelner gläubiger Mensch durch die Kraft seines Geistes solch ein Wunder der Versöhnung zustande bringt, wie es eben in Indien geschehen ist? Es wirkt wie ein Hoffnungsschimmer. Nebil.

P. S. Und soeben lese ich von der Ermordung Gandhis. Es ist also dafür gesorgt, daß man seine Hoffnung nicht zu groß werden läßt! Verneigen wir uns aber in Ehrfurcht vor dem großen Toten!

Hosenband-Schäfchen

Lieber Nebil!

Peinlich ist es, wenn man zu Unrecht meckert, peinlicher noch, wenn dem Tadelnden in der gelahrten Erklärung des Hosenbandordens ein orthographischer Lapsus unterläuft. «Honni soit qui mal y pense!» — Besten Gruß!

Marga.

Liebe Margal!

Das war Tells Geschof, — oder hätte es wenigstens sein sollen! Und der «Tadelnde in der gelahrten Erklärung des Hosenbandordens», dem der «orthographische Lapsus» unterlaufen ist, den Du natürlich nicht für einen Lapsus Lazuli — (bitte keine Verbesserung: ich weiß!) —, sondern für einen Bildungsmangel hältst, weshalb Du von «peinlicher» sprichst, — der Mann bin ich. Das Hosenband-Schäfchen aber, von dem ich in der Ueberschrift zu künden versprochen habe, das Hosenband-Schäfchen — bist Du! Und das ist das Allerpeinlichste. Denn Du hättest Dir, wenn Du kein Hosenband-Schäfchen wärest, vielleicht denken können, daß der Onkel keine «gelahrten Erklärungen» losläßt, wenn er seiner Sache nicht sicher ist und hättest in folgedessen, bevor Du meckerst oder besser

Töndury's WIDDER

Grad weil der Tag voll Sorgen war am Abend in die Widder-Bar.

ZÜRICH 1 Widdergasse



määähst, selbst auch einmal nachsehen können. Und zwar nicht nur im französischen Lexikon, wo Du neben «honni», der älteren Schreibweise nur «honny», die heute übliche Schreibweise findest, sondern vielleicht in einem englischen Konversationslexikon, dort, wo von den Orden die Rede ist. Dort hättest Du dann auch den Hosenbandorden abgebildet gefunden und mit den erstaunten Klein-Marga-Kinderaugen gesehen, daß die Inschrift lautet: «honi soit ...» etc. Woraus Klein-Marga, klug wie sie hätte sein können, geschlossen hätte, daß man zu jener Zeit «honi» mit einem n geschrieben hat, wobei ihr dann auf Befragen jeder Romanist erklärt hätte, warum. Und so wäre Klein-Marga das kleine Blamäglein erspart geblieben. Adieu, klein Marga, es hat mich gefreut!

Besten Gruß!

Nebil.

Oberpferdearzt!

Lieber Nebil!

Laut Zeitungsnachrichten wurde endlich ein «Oberpferdearzt» vom Bundesrat erkoren. Was ist ein Oberpferd! Und gibt es auch Untermenschenärzte!

Ein Sorgenbelasteter.

Lieber Sorgenbelasteter!

Ja, es hat Untermenschenärzte gegeben, nämlich jene Untermenschen, die im Dritten Reich an Menschen die bekannten schurkischen Experimente vornahmen. Wir wollen sie jedenfalls so nennen und uns freuen, daß wir nur Oberpferdeärzte haben.

Nebil.

Eine gute Geschenksidee

Lieber Nebil!

Da lies!

Einige Tips zur guten Geschenk-Idee

Als Ihr Vertrauenshaus führt die Apotheke nur qualitativ hochwertige Produkte... ein Hauptgrund, warum Tausende just bei uns ihre freude- und gesundheitsbringenden Päckli wählen. Wir raten Ihnen gerne zum Richtigen.

Für Ihre Frau:

Kerns FEMISAN für Herz und Nerven, Fl. 6.75 u. 15.-

Für die Freundin:

Ein diskretes Parfum, ein gutes Eau de Cologne

Meine Frau wird die Herz- und Nerventropfen sicher gut gebrauchen können, wenn sie merkt, daß ich der Freundin ein diskretes Parfum und ein gutes Eau de Cologne geschenkt habe. Findest Du nicht auch, daß das eine gute Geschenkidee meines Apothekers ist!

W.

Lieber W.!

Doch, ich finde!

Nebil.

